

## **Wildor Hollmann (30.01.1925 – 13.05.2021) Sportmediziner**

Wildor Hollmann wurde am 30. Januar 1925 in Menden/Sauerland geboren. 1931 erfolgte die Einschulung an der Josef-Volksschule in Menden. Zur Charakterisierung des damaligen Zeitgeistes zitiert Hollmann in seinen Erinnerungen den Lehrer: „Heute ist euer erster Schultag. Er ist noch kurz und an seinem Ende möchte ich euch zwei Sachen sagen, die zu wissen für euch wichtig sind. Wir leben hier in einem Land namens Deutschland. Ein Nachbarland von uns heißt Frankreich. Beide Länder sind Todfeinde. Jeder Junge unter euch [Wir waren eine gemischte Klasse.] wird später einmal als Soldat gegen Frankreich kämpfen müssen. Und die zweite Lehre: Wenn ihr jetzt nach Hause geht, kommen euch eventuell andere Kinder entgegen. Sie sind in der evangelischen Schule. Katholische Kinder, wie ihr es seid, sprechen und spielen nicht mit evangelischen Kindern. Geht also einfach ohne Worte an ihnen vorbei“ (Hollmann, 2013, S. 20 f.). Schon im Mai 1933 wurde er Mitglied des Jungvolks.

Von 1935 bis 1943 besuchte Hollmann das Walram Gymnasium in Menden. Mit 14 Jahren Führerlaufbahn im Jungvolk, in den Sommerferien 1941, damals verlängert auf 3 Monate, verbrachte er acht Wochen in einem Wehrrüchtigungslager in Brackwede bei Bielefeld, dann Ende 1941, Anfang 1942 acht Wochen Arbeit in einer kriegswichtigen Fabrik. Zu seinem häuslichen Umfeld vermerkte er: „Wir wurden in politischer Hinsicht zu Duckmäusern erzogen, ohne in dem jungen Alter Zusammenhänge erkennen zu können“ (Hollmann, 2013, S. 31). Nach dem Abitur Einziehung im März 1943 bis Ende Mai zum Reichsarbeitsdienst nach Velmede im Sauerland.

Schon 1942 meldete sich Hollmann, da er unbedingt das Fliegen erlernen wollte, freiwillig zur Luftwaffe, die Einberufung erfolgte Anfang Juni 1943. Die Rekrutenausbildung und der Offiziersanwärterlehrgang fanden in Frankreich statt, es folgte eine Segelflugausbildung in Dänemark, dann die Piloten- und Offiziersausbildung in der Luftkriegsschule 3 in Werder an der Havel und eine Spezialausbildung (Nachtflüge) in der Luftkriegsschule 7 in Wien-Tulln. Dort machte er die Bekanntschaft mit der sogenannten „Fliegerschokolade“, die einen unglaublich lang wach bleiben ließ, sie enthielt das in Deutschland erfundene Amphetamin. Aufgrund des ständig steigenden Benzinmangels wurde der Flugbetrieb stark eingeschränkt und zur Ausbildung zum Fallschirmspringer gedrängt. Sie erfolgte ab Oktober 1944 in Wittstock an der Dosse. Mitte November 1944 erfolgte ein Einsatz im Hürtgenwald bei Aachen, bei den Kämpfen dort fielen etwa 60000 Amerikaner und über 20000 Deutsche, Hollmann kam mit einer Verletzung am Knie davon. Nach der Genesung erfolgten weitere Einsätze in Holland, wo er am 16. Februar 1945 nach harten Kämpfen in kanadische Gefangenschaft geriet als einer von wenigen seiner Einheit, fast alle waren gefallen. Zeitweise war er im englischen Lager 2826 in der Nähe von Zeebrügge interniert, das 2 Jahre später im britischen Parlament genannt wurde, wegen der zahlreichen Verstöße gegen die Menschlichkeit, die es dort gegeben hatte (Hollmann, 2013, S. 102). Im April ging es nach England in verschiedene Lager. Da nur ganz gesunde Soldaten weiterhin in Kriegsgefangenschaft verbleiben sollten, forcierte Hollmann eine aufkommende Reizung am Kniegelenk, die durch den verbliebenen Handgranatensplitter aufgetreten war, durch intensive Bewegungen zu einer starken Schwellung bis fast zur Gehuntüchtigkeit, so dass Arbeitsuntüchtigkeit durch den Lagerarzt bescheinigt werden konnte. Am 6. März 1947 ging

es vom Hafen Hull in einem Truppentransporter der Liberty-Klasse nach Cuxhaven. Nach 4 Jahren Kriegsdienst und Gefangenschaft war er dann am 16. März 1947 wieder in seinem Heimatort Menden.

Zum Sommersemester 1947 erhielt Hollmann die Immatrikulation zum Medizinstudium in Köln, das unter schwierigen Bedingungen durch die Bombenschäden litt. „Wollte man z.B. sein Praktikum in Chemie oder Physik machen, musste als Voraussetzung der Nachweis erworben werden, mindestens drei Monate lang Schutträumungsarbeiten an den Instituten verrichtet zu haben“ (Hollmann, 2013, S. 137). Im September 1949 begannen für die medizinische Doktorarbeit seine experimentellen Forschungen. Zusammen mit Norbert Tietz, einem Freund aus gemeinsamer Kriegsgefangenschaft, baute er im Ostflügel des Müngersdorfer Stadions eine Spiroergometrieanlage auf. Die Versuche fanden somit nicht in der Universitätsklinik Köln, sondern an der Sporthochschule Köln statt, weil es dort genügend gesunde Probanden gab. Im Keller befanden sich zwei vom Krieg gezeichnete Räume, der eine war das Physiologische Institut, der andere das Sportinternistische Institut (Hollmann, 2013, S. 146). Der experimentelle Teil war 1952 beendet, die Auswertung der Zahlen, ohne Rechenmaschine und Computer, sondern per Hand mit dem Rechenschieber, war eine immense Arbeit. 1953 legte er das medizinische Staatsexamen ab. Am 5. Mai 1954 war die Promotion (Die Promotionsarbeit erschien 1959 in Buchform unter dem Titel: Der Arbeits- und Trainingseinfluß auf Kreislauf und Atmung: Eine klinische und physiologische Betrachtung) abgeschlossen, so dass er endlich Ingeborg Cüsters, die er schon 1949 im Medizinstudium kennen gelernt hatte, heiraten konnte. Die Hochzeit fand am 2. Juni 1954 statt. 1955 wurde Sohn Helmut, 1959 Tochter Ulrike geboren.

Schon durch seine Promotionsarbeit begann er mit der Präventivmedizin und beschäftigte sich mit der Grundsatzfrage des Einflusses qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Trainings sowie längerer Bettruhe auf den gesunden und kranken Menschen. Dabei hatte er von vornherein die Absicht, sich keineswegs auf das Gebiet der inneren Medizin als Internist zu beschränken. Jede wissenschaftlich interessante Fragestellung, die mit körperlicher Arbeit, Training oder Sport bzw. mit dem Gegenteil, nämlich Bewegungsmangel, zusammenhing, wollte er physikochemisch und biologisch untersuchen. Höchstes Ziel sollten primär die Gesundheitserhaltung und Leistungsförderung für Jedermann sein, sekundär die Anwendung für therapeutische und rehabilitative Zwecke (Hollmann, 2013, S. 175-176). Nach meiner Einschätzung ein revolutionärer Ansatz.

1958 gründete Hollmann das Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin (mit dem Schwerpunkt der Prävention und der ersten offiziellen Definition für das Fachgebiet Sportmedizin, 1977 vom Weltverband der Sportmedizin übernommen), im gleichen Jahr begann er mit seiner Habilitationsschrift, die er 1959 einreichen konnte (1963 in Buchform erschienen unter dem Titel: Höchst- und Dauerleistungsfähigkeit des Sportlers: Spiroergometrische Beurteilung und Untersuchungsergebnisse von männlichen und weiblichen Personen des 1. bis 8. Lebensjahrzehnts). Neben seiner Arbeit als Assistenzarzt führte er die spiroergometrischen Untersuchungen an der Sporthochschule fort, so dass die wöchentliche Arbeitszeit bei 80 – 90 Stunden lag, manchmal auch darüber hinaus. Das Gehalt lag bei 70.– DM pro Monat, nach der Pflichtassistenzzzeit fiel auch das weg. 1961 erfolgte die Habilitierung im Fachbereich Sportmedizin, im gleichen Jahr erhielt er die Facharztanerkennung als Internist (Hollmann, 2013, S. 161).

1964 erhielt er die Berufung auf den neu zu gründenden Lehrstuhl für Kardiologie und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule Köln, der in das Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin integriert wurde, so dass er gleichzeitig Lehrstuhlinhaber und Institutschef war. 1968 bekam er eine zweite Professur (was absolut unüblich war), die sich auf die Universität Köln bezog. Weiterhin war Hollmann von 1969 bis 1971 als Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln mit dem angestrebten und auch erreichten Ziel des eigenen Promotions- und Habilitationsrechts. Auch der vergebene Titel „Dr. Sportwiss.“ geht auf ihn zurück. Mehrere Jahre war er Prorektor und Dekan der Deutschen Sporthochschule Köln sowie von 1984–1998 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention, 1986–1994 Präsident des Weltverbandes für Sportmedizin und 1994–1997 Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft. 1990 erfolgte die Emeritierung, doch Forschung, Vorlesungen und Betreuung von Doktoranden gingen weiter, so dass an seinem Lebensende (13. Mai 2021 durch eine Corona-Infektion) die stolze Bilanz von über 1000 Diplomarbeiten, über 200 Dissertationen und über 800 Veröffentlichungen stand.

Wildor Hollmann hat nicht nur die positiven Seiten von Bewegung und Sport erforscht, er hat seine Forschungsergebnisse auch im eigenen Leben umgesetzt. Er war lange Zeit aktiver Tischtennispieler im Wettkampfbereich, er war Läufer (bevor das „Joggen“ bekannt war), Tennisspieler (nach eigener Aussage immer donnerstags ab 23.00 Uhr), zum Schluss tanzte er wöchentlich 2 Stunden. Dem Manager-Magazin verriet er am 22.07.2002 sein Trainingsprogramm als 77-jähriger: „Ein Gymnastikprogramm mit Kräftigung und Flexibilitätsübung der Hauptmuskelgruppen. Tagsüber laufe ich im Schnitt 400 bis 600, im Extremfall 800 Treppenstufen. Dann mache ich zwei- bis viermal Ergometertraining von jeweils 15 bis 30 Minuten Dauer pro Woche, und außerdem spiele ich mit Begeisterung Tennis.“ Er kannte aber auch die Gefahren des Sports. Von ihm stammt der Satz „Hochleistungssport ist der kürzeste Weg zum Frührentner“ (Interview mit FAZ.NET vom 17.06.2001).

Am 13.05.2021 verstarb Wildor Hollmann an den Folgen einer Corona-Infektion.

Alle Angaben entstammen seiner Biografie „Ziel und Zufall“ (Köln 2013, Sportverlag Strauß), wobei wörtliche Zitate entsprechend gekennzeichnet sind.

Henner Hatesaul, Ankestr. 4, 49809 Lingen, h.henner@web.de